

In den „marburger blättern“ gelesen

# Algérie algérienne! oder: Die aus dem Rahmen fallen

### Einige angemessene Worte zu Herrn Sch-L's unangebrachter Gehirnakrobatik

Dieser Beitrag wurde vor dem Auftreten von Volkskammerpräsident Dr. Dieckmann in Marburg geschrieben. Angesichts der im folgenden geschätzten Auslassungen und Verdrehungen in den „marburger blättern“ sehen wir mit großem Interesse der Berichterstattung über diese jüngsten Ereignisse in den „marburger blättern“ entgegen. Die Red.

Wir alle sind erregt und empört über die Greuelthaten, die französische Kolonialsoldateska Tag für Tag in Algerien begeht. Menschen, die für ihre elementarsten Lebensrechte eintreten, werden zusammengeschlagen und -geschossen, gefoltert und hingerichtet — ein zusätzlicher Blutwall zu der brutalen Ausbeutung der Naturreichtümer und der Arbeitskraft Algeriens durch die französischen Monopole und Grundbesitzer.

Der Kampf der algerischen Patrioten um das Selbstbestimmungsrecht ihres Volkes findet, wie bei uns, bei allen ehrlichen und friedliebenden Menschen tiefe Anteilnahme. Nicht zuletzt auch bei den westdeutschen Studenten. So protestierten die Teilnehmer einer ungewöhnlich starken Versammlung der afro-asiatischen Studentenunion in Göttingen in einer Entschliebung gegen den schmutzigen Krieg in Algerien. In Marburg demonstrierten anlässlich der Anwesenheit des französischen Botschafters in Westdeutschland, F. Seydoux, in der Stadt arabische und westdeutsche Studenten gemeinsam gegen den Kolonialterror in Algerien. „Algerien den Algeriern“, „Keine deutsche Hand gegen Algerien“, „Vive l'Algérie!“ forderten sie auf ihren Plakaten. — Die Regierung ihres Landes führt seit sechs Jahren einen unbarmherzigen Krieg gegen das algerische Volk. Wir fühlen uns mit dem größten Teil der französischen Nation einig in der Ablehnung eines schmutzigen Kolonialkrieges, schreiben sie in einem offenen Brief an den Botschafter.

Au den Forderungen nach Frieden, echter Selbstbestimmung und Demokratie scheiden sich in den imperialistischen Staaten die Geister. Wie in der Metropole Paris, wo Justizterror und Boykotttakte gegen mutige Patrioten losgelassen werden, die gegen den Algerienkrieg protestieren, so auch in der kleinen nordhessischen Universitätsstadt Marburg, die alles an Polizei aufbot, was ihr zu Gebote stand, um die Grundfesten der „repräsentativen Demokratie“ vor dem Ansturm der friedlichen Demonstranten zu schützen.

### Eine undankbare Aufgabe

Die „marburger blätter“, Organ des Allgemeinen Studentenausschusses der Marburger Universität (Nr. 65, November 1960) mußten es sich wegen der in Westdeutschland herrschenden Pressefreiheit leider versagen, ihre Leser wahrheitsgetreu und vollständig über die Demonstration zu informieren. Dennoch ist ihre Berichterstattung sehr aufschlußreich, zeigt sie uns doch, zu welcher Akrobatik einer genötigt ist, der eine schlechte Sache verteidigen soll. Diese undankbare Aufgabe hat

denlegion in Westdeutschland freie Hand läßt. Mindestens 150 Millionen D-Mark sind bisher aus der Bonner Staatskasse in die Taschen der französischen Rüstungsmagnaten geflossen, ein blutiger Kaufpreis für die westdeutsche Beteiligung an den französischen Atombombenexperimenten. Und mehr als 8000 junge Deutsche haben diesen schmutzigen Handel bisher in Algerien mit ihrem Leben bezahlt. Auch und vor allem dagegen wurde in Marburg demonstriert.

Nachdem er dies seinen Lesern vorenthalten hat, greift unser junger Taschenspieler zu Verdrehungen. Mit einer raschen Handbewegung macht er aus der Demonstration gegen die schmutzige Kolonialpolitik der französischen und westdeutschen Regierung eine frankreichfeindliche Kund-

gebung. Er versucht, die Regierung Debré und das französische Volk, das in machtvollen Aktionen gegen den Algerienkrieg kämpft, in einen Topf zu werfen. (Da widerspricht ihm sogar die französische Regierung eindeutig, die Gegner des Algerienkrieges mit Polizei und Justiz verfolgt.) Und er verleumdet die mutigen Marburger Studenten, deren offenen Brief wir nicht noch einmal zitieren brauchen. So tanzt Herr Sch-L vor uns auf dem Schlappseil der Lüge und Verdrehung. Wir sehen seinem Sturz gefaßt entgegen.

### Von Hans Poerschke

Der Freiheit einen Rahmen!

Das ist der nächste unpopuläre und durchschichtige Trick, den er uns vorführt: „Bei uns gibt es... das Recht der freien Meinungsäußerung! Wir dürfen unsere politische Meinung in angemessenem Rahmen ausdrücken. Dieser Rahmen gilt auch für unsere ausländischen Kommilitonen, besonders in politisch schwierigen Situationen.“

Daß Herr Sch-L und seine Impresarios sich in einer schwierigen politischen Situation befinden, sei voll auf anerkannt. Aber betrachten wir den Rahmen näher, ein interessantes Objekt, von dem uns das Bonner Grundgesetz keine Mitteilung macht. „Sie (die Demonstranten, Red. UZ) positionierten sich rund um das Gymnasium, wurden aber sachte und ohne Widerstand aus dem Gefahrenbereich gewiesen. Interessant schon, daß die Polizei den Rahmen be-

stimmt und Herr Sch-L das ganz natürlich findet. Aber gerade bei diesem Teil seiner Darbietungen fällt er zum ersten Male vom Seil. Auf derselben Seite der „marburger blätter“ schreibt ein anderer Autor unter der Überschrift „Dein Freund, dein Helfer“ zum Einsatz der Polizei, daß „plötzlich in schneidigem Manöver einige Polizeiwagen vorfahren... und ein ebenso schneidiges Polizeikommando... absetzten. Nach einigen Minuten offensichtlicher Konfusion begannen die Polizeibeamten, den Verkehr zu regeln, so daß es zu ersten Stöckungen kam; sie forderten die sich ansammelnden Passanten unter Androhung von Strafen auf, sofort die Bürgersteige freizumachen, und entrißen schließlich den verdutzten Demonstranten die Plakate mit der Begründung, ihre Aktion sei nicht 48 Stunden vorher bei der Polizei angemeldet gewesen. Den dabei völlig unnötigerweise vom Lautsprecherwagen angeschlagenen und von den meisten Beamten übernommenen Tonfall als „scharf zu bezeichnen, ist ein understatement (Unterbewertung).“

### Verschiedene Auffassungen über deutsch-französische Freundschaft

Seinen Höhepunkt findet der Auftritt des Herrn Sch-L aber in folgenden:

„Unsere arabischen Kommilitonen haben ohne Zweifel in der Algerienfrage die moralische Unterstützung der gesamten Bevölkerung; man ist auch bereit, materielle Opfer zu bringen. Die arabischen Studenten kennen unsere Sympathien für ihre Völker. Doch es geht nicht an, daß sie auf Kosten der deutsch-französischen Freundschaft in nahezu provozierender Weise ihre Interessen anmelden, die wir voll auf merken.“

Viel Mühe, die Aufmerksamkeit des Publikums mit wohlklingenden, aber unverbindlichen Phrasen wie „unseren Sympathien“ zu binden und so den Begriff der deutsch-französischen Freundschaft unbeschoren über die Bühne zu bringen! Was ist das für eine Freundschaft, die durch Interessen bedroht wird, die „wir voll auf anerkennen“?

Das kann doch nur die Freundschaft der Adenauer und de Gaulle, der Strauß und Debré, der Flick und Schneider-Creosot sein! Wieder haben wir den Rahmen vor uns, in den die Freiheit gerängt werden soll. Die arabischen Völker genießen „unsere Sympathien“, wenn sie sich nicht gegen die in „deutsch-französischer Freundschaft“ hergestellten Atombomben wenden, mit denen jüngst der dritte Versuch in der Sahara gemacht wurde. Die Interessen der Algerier „erkennen wir voll auf“, wenn sie nur nicht auf Kosten der „deutsch-französischen Freundschaft“ gehen, in deren Namen deutsche Fremdenlegionäre auf algerische Patrioten schießen und unter der afrikanischen

Sonne verbluten. „Man ist auch bereit, materielle Opfer zu bringen“, wenn nur niemand gegen die Hunderte von Millionen protestiert, die ein Staat aus Freundschaft in den schmutzigen Algerienkrieg steckt, der Gelehrte auf Knien um die nötigsten Gelder für die friedliche Wissenschaft flehen läßt.

Da Herr Sch-L die „deutsch-französische Freundschaft“ so sehr am Herzen liegt, muß er natürlich alles, was sie bedroht, „nahezu provokatorisch“ finden, und wenn er zehnmal vorher die Harmlosigkeit der Demonstration beleuerte. In Westdeutschland ist jedes offene Auftreten gegen das Unrecht eine Provokation, denn wo könnte das hinführen...?

Uns bleibt nun nur noch übrig, dem Abgang des Herrn Sch-L zuzusehen. „Es war impudierend, das sich



Die dritte Sahara-Atombombe — Symbol der deutsch-französischen Freundschaft?

Studenten überhaupt einmal mit politischen Forderungen auf die Straße wagen; das haben Durchschnittsstudenten sollte das doch zu denken geben. Aber hier empfanden wir die Demonstration als unangebracht.“

### Seien Sie gefaßt!

Das kann man ihm glauben, und die grotesken Veranungen, die dieser Feststellung vorausgingen, illustrieren das ganz lebhaft. Es wäre, so meint Sch-L, angebracht, wenn die westdeutschen Studenten nach politischen Forderungen nach der Volksstombombe, nach der Revision der Ostgrenzen und der „Befreiung der unerlösten Provinzen“ aufträten. Der brave Durchschnittsstudent tut das nicht, und Herr Sch-L wird auch weiterhin Gelegenheit haben, ihm das vorzuwerfen, nur, so hoffen wir, nicht mehr in den „marburger blättern“, denen wir mehr Mut beim Veröffentlichlichen der Wahrheit wünschen.

Sch-L zetzt, daß die Nachricht von der Demonstration in Marburg über die Sender von DPA, AP und UPI so große Verbreitung fand. Der Schlag hat also gewessen, er wurde in der richtigen Richtung geführt. Seien Sie gefaßt! Es werden weitere folgen.



Westdeutsche junge Menschen und Millionen D-Mark für den schmutzigen Kolonialkrieg in Algerien — Ausdruck der deutsch-französischen Freundschaft?

## Marx ist lebendig — auch in München

### Auf der Festveranstaltung der Karl-Marx-Gesellschaft in München erlebt

Wollte man jenem Studenten aus München, der kürzlich Leipzig besuchte, Glauben schenken, dann wären die westdeutschen Arbeiter nichts anderes als „Konsumtierchen“, deren Horizont durch Kühlschränke, Fernseher und dergleichen Dinge nicht begrenzt ist. Die gleiche, die westdeutschen Arbeiter herabsetzende Auffassung brachte ein westdeutscher Diplomingenieur zum Ausdruck, mit dem Prof. Dr. Zweiling und der Verfasser auf der Reise von München nach Leipzig in ein angeregtes Gespräch kamen. Dabei war dieser Diplomingenieur, der der Idee der friedlichen Koexistenz sehr aufgeschlossen gegenüberstand, weit davon entfernt, etwa bewußt die westdeutsche Arbeiterklasse beleidigen zu wollen. Im Gegenteil, er glaubte ehrlich, daß er nur Tatsachen feststelle.

Tatsächlich aber zeigen sich in diesen Äußerungen von jungen westdeutschen Intellektuellen die Resultate der imperialistischen Propaganda, die mit allen Mitteln versucht, die Arbeiter von der Selbstkenntnis ihrer Kraft abzulenken, die Intellektuellen von Desinteresse der Arbeiter an jeglichen politischen, theoretischen und geistigen Fragen zu überzeugen.

Da auch unter einigen Wissenschaftlern und Studenten unserer Universität Zweifel an der politi-

sehen Kraft und Reife der westdeutschen Arbeiterklasse geäußert wurden, soll im folgenden von einem für mich unvergeßlichen Erlebnis berichtet werden, das ich vor einigen Tagen in München hatte und das dazu angetan ist, bestehende Zweifel überwinden zu helfen.

Im großen Saal des MÜNCHENER HO (auch in München funktioniert die Lichtreklame nicht immer; es soll natürlich HOF heißen) fand am 7. Januar 1961 eine Festveranstaltung der „Karl-Marx-Gesellschaft e. V.“ anlässlich ihres fünfjährigen Bestehens statt. Gemeinsam mit Prof. Dr. Zweiling und Prof. Dr. Scheller (Berlin) hatte ich das Glück, an dieser Versammlung, die von mehr als 500 Männern, Frauen und vielen Jugendlichen besucht war, teilzunehmen.

Im Mittelpunkt der Festveranstaltung stand ein bedeutendes Referat des bekannten westdeutschen Sozialisten Dr. Dr. h. c. Viktor Agartz. Auf einer tiefstehenden Analyse der ökonomischen, politischen und propagandistischen Entwicklungstendenzen in der Welt aufbauend, zeigte Dr. Agartz die historische Notwendigkeit und die Bedeutung des Studiums des Marxismus und des

damit zusammenfallenden marxistischen Studiums der Wirklichkeit für die Gegenwart.

Eben ein solches Studium zu organisieren und durchzuführen, hat sich die Karl-Marx-Gesellschaft zur Aufgabe gestellt. Es ist verständlich, daß dieses Studium der Reaktion und den rechten Führern in der SPD ein Dorn im Auge ist, den westdeutschen Arbeitern aber die Augen öffnet und ihnen ihre Perspektive zeigt. Deshalb nehmen auch viele Arbeiter an der Tätigkeit der Karl-Marx-Gesellschaft Anteil.

Wenn auf der Bühne des Veranstaltungssaales die Losung „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein“ zu lesen war, wenn Viktor Agartz und der Vorsitzende der Gesellschaft den Marxismus als allmächtig bezeichnete, weil er wahr ist, und diese Feststellung lebhafteste Zustimmung unter den Hörern hervorrief, so widerlegt dies sehr eindeutig die Auffassung einiger westdeutscher Intellektueller, daß die westdeutschen Arbeiter überhaupt politischen Fragen gegenüber indifferent seien. Sie wären vielleicht anderen Sinnes geworden, hätten sie den stürmischen Beifall und die zu-

stimmenden Zurufe hören, das Aufleuchten der Augen der Zuhörer sehen können, die folgende Worte von Viktor Agartz hervorriefen: „Die Bindung der westdeutschen Arbeiter an die streikenden Arbeiter in Belgien ist unvergleichlich stärker als etwa an die NATO. Denn das ist Fleisch von ihrem Fleisch, und das ist Blut von ihrem Blut.“

Daß es sich hierbei nicht um bloße Worte handelte, zeigte die spontan aus der Versammlung heraus eingeleitete Solidaritätsaktion für die streikenden belgischen Arbeiter. Die Münchener Arbeiterjugend, die die Veranstaltung kulturell umrahmte, sammelte im Saal mehrere hundert D-Mark.

Besonders beeindruckend war die Herzlichkeit, die Freude, ja die Begeisterung, mit der wir als Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik begrüßt wurden. Es gab keinen Zweifel, daß dieser Beifall vor allem den Erfolgen unserer Republik galt, die die Werktätigen in Stadt und Land bei der Verwirklichung der großen Ideen von Marx und Engels errungen haben. Dieses herzliche Verhältnis fand in der begeistertsten Aufnahme der ausgezeichneten Begrüßungsrede des Direktors

des Instituts für Philosophie der Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. Zweiling, seine erneute Bestätigung. Seine Worte, daß alles, was in der Gesellschaft geschieht, durch Menschen vollzogen wird, daß die friedliebenden und fortschrittlichen Menschen immer mehr bestimmenden Einfluß auf die Geschichte der Menschheit ausüben, daß auch in Westdeutschland ihr Einfluß ständig zunimmt, wurde mit stürmischem Beifall und vielen zustimmenden Zwischenrufen quittiert.

Es ist schwer, die optimistische Atmosphäre dieser nichtzuvergessenden Versammlung in kurzen Worten wiederzugeben. Die zündenden Reden, die Solidaritätsaktion mit den kämpfenden Arbeitern in Belgien, die aufrüttelnden alten Arbeiterlieder, die von der Münchener Jugend gesungen wurden, die Rezitationen von Gedichten Goethes, Heines, Fornsbergs, die Songs von Brecht, Lieder von Becher und Eisler — von Künstlern aus dem demokratischen Berlin vorgetragen und mit Ovationen aufgenommen — all das charakterisiert noch nicht völlig den Geist der Versammlung. Über all dem stand die Idee von der Gemeinsamkeit der deutschen Arbeiterklasse, von ihrer gemeinsamen Verantwortung gegenüber dem Frieden, der Demokratie und dem Sozialismus.

Helmut Seidel

Universitätszeitung, 17. 1. 1961, S. 5